

Der Favorit siegt, doch der Zauber ist weg

Die Schweiz hat einen neuen Bundesrat: den Basler Beat Jans. Das Parlament hat damit die Zauberformel bestätigt, vielleicht zum letzten Mal. Wie der Wahltag verlief – und wo es böses Blut gab.

Maja Briner, Chiara Stäheli

BERN. Und dann ist die Luft draussen. Das Parlament wählt den Basler Regierungspräsidenten Beat Jans in den Bundesrat, allen Geheimplänen und Gerüchten zum Trotz. Grössere Überraschungen bleiben an diesem Wahltag aus, kleinere gibt es aber durchaus. Am Ende ist mehr als einer wütend, aber auch mehr als einer zufrieden.

Das hat auch mit der SP zu tun, die im Dilemma steckt – und schliesslich ihre Verbündeten vor den Kopf stösst. Im letztmöglichen Moment, zehn Minuten vor Wahlbeginn, gibt sie bekannt: Nur eine Minderheit der Fraktion werde dem Grünen-Kandidaten Gerhard Andrey ihre Stimme geben. Zu erst ist die Drohung von FDP und SVP, im letzten Wahlgang der SP zu schaden.

Heisst: Nicht einmal die beste Verbündete der Grünen unterstützen den Angriff auf den zweiten FDP-Sitz. Es soll keine Spielchen geben. Drei grosse Worte fallen unzählige Male: Stabilität. Kontinuität. Konkordanz.

Und so läuft die Wahl zunächst (!) ganz geschmeidig ab. Guy Parmelin (SVP) wird mit einem sehr guten Resultat wiedergewählt. Dann kommt der umstrittene FDP-Sitz von Ignazio Cassis an die Reihe – und auch er schafft die Wiederwahl problemlos. 167 Stimmen erhält er, 59 gehen an Herausforderer Gerhard Andrey. Eine klare Sache. Die nächsten Wahlgänge plätschern dahin, alle Bisherigen werden wiedergewählt.

Blochers Aufruf findet Gehör

Die Spannung steigt, als es bei der letzten Wahl um den Sitz des abtretenden Alain Berset geht. Und siehe da: Obwohl alle Fraktionen angekündigt haben, einen der beiden offiziellen Kandidaten – den Basler Beat Jans oder den Bündner Jon Pult – zu wählen, hatten sich viele nicht daran. Erster Wahlgang: 89 Stimmen für Jans, 63

Stimmen für SP-Ständerat Daniel Jositsch, 49 für Pult, 30 für den Grünen Andrey.

Jositsch, schon wieder Jositsch! Er, der schon letztes Jahr viele Stimmen machte, obwohl er nicht offizieller Kandidat war. Sich in der Partei unbeliebt gemacht hat, weil er damals nicht ans Mikrofon trat und erklärte, dass er nicht zur Wahl stehe. Auch diesmal bleibt er sitzen. Stattdessen redet SP-Fraktionschefin Samira Marti den Parlamentariern ins Gewissen: Es gehöre zum guten Ton, dass sich die Bundesversammlung ans Ticket halte.

Doch Martis Aufruf ist wenig erfolgreich. Zwar erzielt Jans im zweiten Wahlgang mehr Stimmen als im ersten, doch auch Jositsch erhält 70 Stimmen. Pult landet mit 54 Stimmen auf Rang drei. Offensichtlich halten es viele Bürgerliche wie Christoph Blocher, der die beiden SP-Kandidaten als unwählbar bezeichnete. Und doch heisst es am Schluss: Beat Jans ist gewählt!

Mit 134 Stimmen erreicht der Basler im dritten Wahlgang das absolute Mehr. In seiner Ansprache sagt er danach, er wolle sich «nach Kräften dafür einsetzen, dass alle, auch die kommenden Generationen, die Chance erhalten, ein gutes Leben zu führen». Nach einer liebevollen Danksagung an seine Familie bestätigt der Basler: «Ich erkläre Annahme der Wahl.»

Hat die Zauberformel ausgebaut?

Die vor über sechzig Jahren ausgeklügelte Zauberformel ist damit bestätigt – doch wie lange hält sie noch? Die umgeschriebene Regel 2-2-2-1 führt dazu, dass die FDP zwei Sitze hat, obwohl sie nur einen minim grösseren Wähleranteil hat als die Mitte, die nur eine Bundesrätin stellen darf. Die Grünen als fünftgrösste Partei mit fast 10 Prozent Wähleranteil gehen leer aus. Kein Wunder, wächst der Unmut.

Schon nach den Wahlen 2019 wurde nach Lösungen gesucht, doch die Gespräche



scheiterten. Wer will schon Macht abgeben? Kommt hinzu, dass eine gerechte Lösung nicht auf der Hand liegt und amtierende Bundesräte in der Regel nicht abgewählt werden.

Am stärksten unter Druck ist die FDP. Ihr Anspruch auf zwei Sitze steht auf tönernen Füüssen. Die Partei wird deshalb alles daran setzen, dass ihre beiden Bundesräte nicht vor den nächsten nationalen Wahlen zurücktreten – um zu verhindern, dass die Mitte sich den Sitz schnappt.

Dass die Grünen mit ihrem Angriff diesmal scheitern würden, hat sich früh abgezeichnet. Daran hätte auch die SP nichts ändern können. Trotzdem sorgt der Entscheid der SP, die Grünen nicht zu unterstützen, an diesem Mittwoch für böses Blut. Grünen-Präsident Balthasar Glättli schliesst einen Angriff auf einen SP-Sitz nun nicht mehr aus. «Die SP hat sich heute ins Machtkartell eingeorndet», sagt er kurz nach der Wahl. «Das gibt uns auch Freiheiten.» Ein Angriff auf die SP sei künftig kein Tabu mehr. «Wenn es um die Macht geht, ist die SP nur mit sich solidarisch, das hat sich heute gezeigt.» Einen linken Block gebe es offensichtlich nicht.

Das sei keine Kampfansage, sagt Glättli. «Ich kann dem Entscheid nicht vorgreifen,

134

Mit so vielen Stimmen wurde Beat Jans gewählt

Dies im dritten Wahlgang. Auf dem zweiten Platz landete Daniel Jositsch mit 68 Stimmen, Jon Pult bekam im dritten Wahlgang lediglich 43 Stimmen.

es ist nicht die einzige Option.» Klar sei: Als seit Jahren grösste Oppositionspartei gehörten die Grünen in den Bundesrat, betont Glättli: «Wir glauben an den Geist der Zauberformel – und das heisst, dass alle relevanten Kräfte eingebunden werden.»

Glättlis Aussagen zeigen: Zwischen den Grünen und der SP herrscht längst nicht mehr eitel Sonnenschein. Gleichwohl bekräftigt die SP, sie wolle weiterhin «eng mit den Grünen zusammenarbeiten». Kritik übt SP-Co-Präsidentin Mattea Meyer hingegen an den Bürgerlichen: «Obschon alle Fraktionen versprochen haben, bei der Berset-Nachfolge auf dem Ticket zu wählen, hat sich fast jeder zweite Bürgerliche nicht an dieses Versprechen gehalten.»

Meyer bedauert, dass es an diesem Mittwoch nicht gelungen ist, die bürgerliche Mehrheit im Bundesrat zu beenden: «Die Mehrheit von SVP und FDP ist ein Problem für unser Land. Sie blockiert Lösungen für die grossen Herausforderungen dieser Zeit – etwa die Klimakrise, die Bekämpfung der Armut oder die Gleichstellung.» Die SP setze sich nach wie vor dafür ein, diese Mehrheit abzulösen. Man sei «offen für Gespräche». Nicht nur mit den Grünen, sondern auch mit der Mitte.

Die Mitte hat ihren Anspruch bereits angemeldet: Sie sei bereit, «mittelfristig» mehr Regierungsverantwortung zu übernehmen, erklärte sie im Nachgang zu den nationalen Wahlen. Heisst: Die Mitte strebt einen zweiten Sitz an. Schliesslich ist sie beim Wähleranteil der FDP dicht auf den Fersen.

Mehr Freiheiten fürs Parlament

Mitte-Fraktionschef Philipp Bregy verweist vor der Bundesversammlung einmal mehr darauf, «dass Wahlen Konsequenzen haben müssen». Seit dem 22. Oktober seien weder vier Sitze für FDP und SVP noch drei Sitze für die Linken gerechtfertigt.

Nach der Wahl sagt Bregy, es brauche nun Gespräche zwischen den Parteien – nicht nur zur Zauberformel, sondern etwa auch zur Ticket-Frage. Ziel müsse sein, «dem Parlament wieder mehr Freiheiten zurückzugeben».

Und was wäre, wenn ein FDP-Bundesrat mitten in der Legislatur zurücktreten würde? Mitte-Präsident Gerhard Pfister mag dazu nichts sagen. Jetzt seien die sieben Bundesrätinnen und Bundesräte gerade für vier Jahre gewählt worden, da sei es nicht sinnvoll, darüber zu spekulieren, sagt er ein ums andere Mal ins Mikrofon.

Unterstützt wird die Idee eines zusätzlichen Sitzes für die politische Mitte von der

GLP, die seit einiger Zeit Interesse bekundet an einer stärkeren Zusammenarbeit mit der Mitte. Derzeit sei das Zentrum klar untervertreten, dieses müsse gestärkt werden, bekräftigt Fraktionschefin Corina Gredig in ihrer Ansprache vor der Bundesversammlung. Von einer Zusammenarbeit mit den anderen ökologischen Kräften im Parlament ist nicht mehr die Rede.

SVP und FDP sehen hingegen aktuell keinen Anlass, die Zauberformel infrage zu stellen. «Je nach Ausgang der nächsten nationalen Wahlen werden wir uns dieser Diskussion nicht verschliessen», sagt FDP-Präsident Thierry Burkart. Er bekräftigt, was er Ende November gesagt hat: «Sollte die Mitte in vier Jahren zulegen und die FDP nochmals verlieren, hat die Mitte bei einer Vakanz Anspruch auf einen zweiten Bundesratsitz. Ist es umgekehrt, verbleibt der Anspruch bei der FDP.»

SVP und FDP sehen hingegen aktuell keinen Anlass, die Zauberformel infrage zu stellen. «Je nach Ausgang der nächsten nationalen Wahlen werden wir uns dieser Diskussion nicht verschliessen», sagt FDP-Präsident Thierry Burkart. Er bekräftigt, was er Ende November gesagt hat: «Sollte die Mitte in vier Jahren zulegen und die FDP nochmals verlieren, hat die Mitte bei einer Vakanz Anspruch auf einen zweiten Bundesratsitz. Ist es umgekehrt, verbleibt der Anspruch bei der FDP.»

Das aber ist Zukunftsmusik. Jetzt geht es zuerst einmal um Beat Jans. Seinen ersten öffentlichen Auftritt als gewählter Bundesrat beendet er versöhnlich: Er habe seinen Kontrahenten Jon Pult in den vergangenen Wochen «zusätzlich achten und schätzen gelernt». Ob er das in einigen Monaten auch über seine Bundesratskolleginnen und -kollegen sagen wird?

Selbst die Zürcher Nationalrätin Priska Seiler-Graf, die sich im Vorfeld sehr dafür eingesetzt hatte, Jositsch auf das offizielle SP-Ticket zu setzen, hätte es begrüsst, wenn er sich distanziert hätte.

Warum sich der Zürcher Ständerat erneut geweigert hat, ist nicht bekannt. Er war gestern für eine Stellungnahme nicht erreichbar.

Nach aussen negieren die meisten SP-Mitglieder, dass sich die bereits belastete Beziehung zwischen ihm und der Partei nun weiter verschlechtern könnte. Natürlich werde es Kritik geben und Jositsch müsse sich dieser Kritik stellen, sagt die Solothurner Nationalrätin Franziska Roth. Anders sieht das er für die Schaffhauserin Martina Munz. Sie sagte, Jositsch habe sich mit diesem Verhalten ins Offside manövriert.

Der Gewählte: Beat Jans, zweiter von rechts. BILD KEY



Der Zürcher Ständerat Daniel Jositsch nach dem zweiten Wahlgang. BILD KEY

Jositsch sorgt erneut für Zündstoff

Der Zürcher SP-Ständerat Daniel Jositsch sorgte gestern für die einzige Aufregung bei der Bundesratswahl. Er holte mehr Stimmen als erwartet und lehnte eine mögliche Wahl nicht ab. Das dürfte die Beziehung zur Partei weiter belasten.

Andrea Tedeschi

BERN. Keine Abwahl von Bundesrat Ignazio Cassis, kein grüner Bundesrat: die Bundesratswahlen verliefen unspektakulär. Nach all den möglichen Geheimplänen, Gerüchten und Dementis der letzten Wochen ist das auch keine Überraschung. Bei der Ersatzwahl von Bundesrat Alain Berset kam dann doch noch Hektik auf im Nationalratsaal. Denn für einen kurzen Moment sah es danach aus, als ob nicht die beiden offiziellen SP-Kandidaten Jon Pult und Beat Jans gewählt werden könnten, sondern Daniel Jositsch. Der Zürcher SP-Ständerat bekam im ersten Wahlgang 63 Stimmen, lag also hinter Beat Jans und vor Jon Pult (mit 89 respektive 49 Stimmen).

Jositsch war zuvor im bürgerlichen Lager wiederholt als möglicher wilder Kandidat genannt worden. Manchen in der SVP, FDP oder auch in der Mitte waren die offiziellen SP-Kandidaten politisch zu identisch. Sie hatten das SP-Ticket als Null-Auswahl kritisiert. Trotzdem wollten sich die bürgerlichen Fraktionen an die Konkordanz halten, wie sie gestern beteuerten, sofern die SP-Fraktion auch Bundesrat Ignazio Cassis bestätige. Dass Jositsch dennoch überdurchschnittlich viele Stimmen bekam, führte der Politexperte Adrian Vatter am Schweizer Fernsehen auf Proteststimmen zurück. Die Hektik hielt jedoch an, denn auch im zweiten Wahlgang machte Jositsch erneut mehr Stimmen als Pult.

Unmut in der SP-Fraktion

Für weit mehr Irritation sorgte jedoch, dass Jositsch weder nach dem ersten noch nach dem zweiten Wahlgang ans Rednerpult schritt und sagte, dass er für die Wahl nicht zur Verfügung stehe, wie es die SP von ihm erwartet hätte. Damit wiederholte sich,

was bei der Ersatzwahl von Bundesrätin Simonetta Sommaruga bereits vor einem Jahr passierte, als Jositsch im ersten Durchgang 58 Stimmen bekam und schweg. Mit diesem Verhalten hatte der Zürcher Ständerat die eigene Partei gegen sich aufgebracht. Obwohl sich Jositsch vor ein paar Monaten einsichtig gezeigt und sich entschuldigt hatte, liess die SP-Fraktion Jositsch bei der Nomination ihrer beiden Bundesratskandidaten für die Nachfolge von Alain Berset durchfallen.

Nach der gestrigen Bundesratswahl reagierten Mitglieder der SP-Bundeshaushaltsfraktion konsterniert bis verärgert. Nicht alle wollten über Jositsch reden, sondern sich lieber über die Bürgerlichen ärgern. Der Luzerner Nationalrat David Roth sagte: «Nicht Daniel Jositsch hat sich gewählt, sondern die Parteien, die auf Konkordanz pochten und sich nicht daran hielten.» Oft hörte man Jositsch müsse sein Verhalten mit sich selbst ausmachen.



«Man muss die Zauberformel überdenken, bevor es nur noch ein fauler Zauber ist, der zum Machterhalt dient.»

Hannes Germann
Schaffhauser Ständerat (SVP)



«Mit Beat Jans haben wir einen super Bundesrat bekommen.»

Simon Stocker
Schaffhauser Ständerat (SP)



«Meine Begeisterung über den neuen Bundesrat Jans hält sich in Grenzen. Ich hielt das SP-Ticket nie für valabel.»

Thomas Huter
Schaffhauser Nationalrat (SVP)



«Ich freue mich riesig über die Wahl von Beat Jans. Er ist eine gestandene Persönlichkeit.»

Martina Munz
Schaffhauser Nationalrätin (SP)



«Die Zauberformel hat vielleicht etwas viel Magie und etwas wenig Demokratie in sich.»

Gerhard Andrey
Bundesratskandidat der Grünen



«Wir sind die drittstärkste Partei, wir stehen zur Zauberformel und haben Anrecht auf diese zwei Sitze.»

Daniela Schneeberger
Nationalrätin (FDP)



«Für die Stabilität des Landes ist es wichtig, dass wir die Bisherigen wiedergewählt haben.»

Martin Candinas
Nationalrat (Mitte)



«Es war ein faires Rennen. Natürlich bin ich enttäuscht, aber ich freue mich auch ehrlich für Beat Jans.»

Jon Pult
Bundesratskandidat der SP